

Hájek, Otto

Bemerkungen zur Struktur und zum Modusgebrauch irrealer Vergleichssätze

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 1986, vol. 5, iss. 1, pp. [53]-65

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/105235>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

OTTO HÁJEK

BEMERKUNGEN ZUR STRUKTUR UND ZUM MODUSGEBRAUCH IRREALER VERGLEICHSSÄTZE

1. ALLGEMEINES

1.1. Definition, Form

Vergleichssätze werden sowohl in den deutschen als auch in den tschechischen Grammatiken auf ähnliche Art und Weise definiert bzw. charakterisiert. Es handelt sich um Sätze, die

1. einen Vergleich im Sinne einer Übereinstimmung, einer Identität ausdrücken,
2. einen Vergleich im Sinne eines ungleichen Maßes zum Ausdruck bringen,
3. einen irrealen Vergleich beinhalten.

W. Flämig¹ unterscheidet

- a) unbedingte Gleichsetzung, bei der die Vergleichsaussage vom Sprecher als objektive Realität anerkannt wird und regelmäßig der Indikativ steht,
- b) bedingte Gleichsetzung, wo die Vergleichsaussage nicht als objektive Realität gesetzt wird und in der Regel der Konjunktiv steht.

Laut W. Flämig dienen Komparativsätze der näheren Bestimmung „einer Aussage des Hauptsatzes (Hauptsatzaussage), die mit einer solchen des Gliedsatzes (Vergleichsaussage) verglichen wird.“ In diesem Zusammenhang ist jedoch darauf hinzuweisen, daß der regierende Satz nicht immer ein Hauptsatz sein muß, vgl.:

Und welche Ironie in der betonten Disposition, mit der Professor Werder nun fortsetzte, als mache er sich über das ganze Professorentum, das er damit herauskehrte, lustig. (Brod, 40)

S. Jäger² charakterisiert vor allem die Struktur der Vergleichssätze: „Regierender Ausdruck — unterordnende Konjunktion — Vergleichsausdruck“. Er weist auch darauf hin, daß regierender Ausdruck oder Konjunktion fehlen können. Auch in unserem Material³ kommen solche Belege vor, vgl.:

¹ Vgl. W. Flämig, *Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen*. Akademie-Verlag Berlin, 1959. S. 95.

² Vgl. S. Jäger, *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten*. 1. Auflage 1971. Max Hueber Verlag, München. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. S. 221.

³ Mein Korpus wurde schon in früheren Artikeln charakterisiert. Wegen Platzmangels verweise ich auf: O. Hájek, *Der Konjunktivgebrauch in Konditionalgefügen und verwandten Satztypen*. In: Brünnner Beiträge zur Germanistik und Nordistik (BBGN) III. Brno, 1982, S. 55, Kap. O. O. Hájek: *Zum Konjunktivgebrauch nach Redeansweisun-*

a) fehlender regierender Ausdruck:

„Ganz konkret, ganz real gesehen — ich tippe auf knapp fünf Monate.“

„Tippt! Tippt! Als wenn wir im Wettbüro wären!“ (Erpenbeck, 29)

Solche „selbständige“ Vergleichssätze kommen in S. Jägers Material 16mal vor (6,25 %)⁴, in unserem Material treten sie 23mal auf (9,87 %). Diese Sätze haben meist den Charakter eines imperativischen Ausrufs und weisen auf einen entgegengesetzten Sachverhalt hin, vgl.:

Und jetzt erzähl ich einfach dem Mädchen: Zwölf Fenster pro Tag.

Als wäre das nichts. Als machte sich das von alleine. (Wolf, 48)

G. Helbig und J. Buscha bezeichnen diesen Satztypus als „isolierte Wunschätze“.⁵

b) fehlende Konjunktion:

Im untersuchten Material fand sich nur ein Beleg eines Vergleichssatzes ohne Konjunktion und ohne regierenden Ausdruck. Es ist zwar etwas zweifelhaft, ob dieses Beispiel als Vergleichssatz aufgefaßt werden kann, die Übersetzung ins Tschechische scheint jedoch diese Ansicht zu bestätigen, vgl.:

Viele sagten: Muttersöhnchen. Natürlich nicht öffentlich. Ed war ein kleiner Stier. Oder er hätte es überhört. (Plenzdorf, 16)

Hodně se říkalo: mamináček. Za jeho zády ovšem. Ed měl prostě hroší kůži. Nebo jako když to neslyší. (Plenzdorf, 137)

In der Sekundärliteratur wird dieser Satztypus unterschiedlich behandelt. G. Engström — Persson⁶ führt an, sie befasse sich nur mit „als“, „als ob“, „als wenn“, „wie wenn“, während moderne Forscher wie Ulvestad auch konjunktionslose irrealer Vergleichssätze untersucht hätten. Die 13 von Ulvestad angeführten Sätze mit „Nullpartikel“, d. h. Sätze ohne einleitende Konjunktion, habe sie ausgeschlossen, da man kaum unterscheiden könne, ob indirekte Rede oder ein Vergleichssatz vorliege. Es handle sich um Sätze, die nach „scheinen“, „vorkommen“, „dünken“ und Ausdrücken ähnlichen Sinns stehen. In unserem Material treten solche konjunktionslose Sätze nicht auf.

Die Stellung des Vergleichssatzes im Satzgefüge bleibt von den Forschern meist unbeachtet. G. Helbig und J. Buscha behaupten präskriptiv, daß irrealer Vergleichssätze mit „als“ und „als ob“ immer Nachsätze sind⁷. Im untersuchten Material traten allerdings 9 Fälle (3,86 %) auf, wo der Vergleichssatz vor dem regierenden Satz steht, und 4 Fälle (1,72 %), wo er ein Zwischensatz ist, vgl.:

Als erriete er alles, setzte der Zauberer fort. (Brod, 51)

... nahm ihm, als ob ihr daraus nichts vorzulesen wäre, die Bibel aus der Hand... (Kleist, 24)

Diese Tatsache bleibt auch in Deutschlehrbüchern unbeachtet.

gen in 1. Pers. Präs. Akt. In: BBGN IV. Brno, 1984. S. 90, Kap. 2.2.1. und S. 95, Kap. 6.

⁴ Vgl. S. Jäger, S. 224, 226.

⁵ Vgl. G. Helbig, J. Buscha, *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig, 1974. S. 412.

⁶ Vgl. G. Engström — Persson, *Zum Konjunktiv im Deutschen um 1800*. Uppsala, 1970. S. 119.

⁷ Vgl. G. Helbig, J. Buscha, S. 411.

1.2. Inhaltliche Struktur

Inhaltlich können irreale Vergleichssätze in sechs Gruppen eingeteilt werden. 1.2.1. „Selbständige“ Vergleichssätze^a drücken einerseits einen entgegengesetzten Sachverhalt aus und haben andererseits den Charakter eines imperativischen Ausrufs.

1.2.2. Elliptische Sätze, bei denen man etwa „es ist so“ ergänzen könnte, vgl.:
Als ob er eine Tarnkappe trägt dachte Rita. (Wolf, 166)

Die meisten irrealen Vergleichssätze werden jedoch durch einen Obersatz eingeleitet. Hier ergeben sich weitere Möglichkeiten.

1.2.3. Der im Nebensatz ausgedrückte Vergleich bezieht sich nicht direkt auf den Obersatz, z. B.:

1. *Sonderbar schien es Gregor, daß man aus allen mannigfaltigen Geräuschen des Essens immer wieder ihre kauenden Zähne heraushörte, als ob damit Gregor gezeigt werden sollte, daß...* (Kafka, 88)
2. *Die wunderliche Vorstellung entstand daher, als ob das Gold... in seinem eigenen Material geschätzt werde, und im Unterschied von allen Waren von Staats wegen einen fixen Preis erhalte.* (Marx, 116)

Diese Fälle kommen nicht sehr häufig vor. Auch hier handelt es sich eigentlich um eine Ellipse; hinzufügen könnte man etwa:

1. „so daß es aussah“, 2. „weil es aussah“.

1.2.4. Der Vergleich betrifft unmittelbar eine Handlung oder einen Zustand im Obersatz. Der regierende Ausdruck drückt jedoch an sich keinen Vergleich aus, so daß auch hier ein vergleichender Ausdruck (z. B. „so daß es aussieht“ u. ä.) hinzufüßbar ist. In unserem Material kommen als Einleitungen u. a. folgende Verben und Wendungen vor: *anblicken, sich benehmen, beiseitetruppeln, davonfahren, sich drehen, auf jemanden einzugehen versuchen, essen, falten, kichern, den Kopf einziehen, leben, rollen, sagen, spazieren, stehen, mit jemandem umgehen, die Augen verdrehen, zeigen* u. ä., aber auch Substantive, wie z. B.: *Fall, Gegendruck, Pünktchen, Ton*, und Adjektive, wie z. B.: *ängstlich, rasch, sicher, zackig* u. a., vgl.:

Der Taler rollte auf dem Rande, als wolle er ihn verspotten. (Steinberg, 46)

Da hörte sie über sich scharfe Tritte, einen harten Fall, als stürze eine schwere Last zu Boden, und gleich darauf ein dumpfes Stöhnen. (Hoffmann, 156)

Bläbberberg, der an seinem Gewehr herumfummelt, so ängstlich, als solle er sich damit erschießen. (Hochhuth, 44)

1.2.5. Das regierende Wort drückt an sich schon einen Vergleich aus, oder es „signalisiert“ ihn. Es handelt sich um Ausdrücke wie z. B. *so tun, sein, so aussehen* u. ä., vgl.:

1. *Peter... tat, als beachte er ihn nicht weiter.* (Erpenbeck, 34)

2. *Aus seinem Munde quillt ein schluchzendes Wimmern; es ist, als weine sich ein Kind in den Schlaf.* (Erpenbeck, 7)

3. *Auch der Vogelgesichtige sprudelte noch ein paar bissige, unverständliche Worte hervor; fast sah es aus, als wolle er jetzt Peter... an den Hals springen.* (Erpenbeck, 33)

^a Vgl. auch Kap. 1.1., S. 54.

In manchen Fällen, vgl. die Beispiele 2. und 3., wäre der Obersatz wegzudenken, ohne daß sich dadurch die Bedeutung ändern würde.

Die Typen 1.2.2. – 1.2.5. sind auf irrealen Konditionalgefüge zurückführbar⁹, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß hier auch der Konj. I vorkommt, da dieser ja immer durch den Konj. II ersetzbar wäre. Diese Sätze sind als irrealer Vergleichssätze im engeren Sinn aufzufassen. Sie drücken jedoch nicht nur einen bloßen Vergleich aus, der die Realität mehr oder weniger bzw. gar nicht widerzuspiegeln braucht, wie z. B.:

Als ich ihm die Arbeit brachte, sah er mich starr an mit seinen funkelnden Augen, als wollt' er hineinschauen in mein Innerstes. (Hoffmann, 164)

Wie er den Meister, als sei er sein eigener Vater, hoch in Ehren gehalten... (Hoffmann, 153),

sondern auch einen entgegengesetzten Sachverhalt, wie z. B.:

Desgrais weckt seine Spießgesellen, als ob ich hier (Sperrung Hoffmann) entfliehen könnte. (Hoffmann, 163)

Manchmal gibt der irrealer Vergleichssatz einen Eindruck wieder:

Es war, als hätten die Gedanken aller plötzlich eine bestimmte Richtung genommen. (Erpenbeck, 29)

Dieser Typus bildet einen Übergang zur nächsten Gruppe.

1.2.6. Der regierende Ausdruck signalisiert eine indirekte Rede, eine Wiedergabe eines Bewußtseinsinhalts, z. B. *jemandem ist* (18mal), *empfinden*, *scheinen*, *vorkommen*. Es kann auch ein Substantiv sein, z. B. *Anschein*, *Erinnerung*, *Gefühl*. Alle folgenden Beispiele wären ohne weiteres als indirekte Rede denkbar; der „als ob-Satz“ hebt jedoch mehr die Nichtwirklichkeit, die Ungewißheit der bloß vorgestellten Handlung hervor, vgl.:

1. ... *es war mir, als müßt' ich nun gleich erwachen.* (Hoffmann, 166)

Indirekte Rede: Ich dachte/hatte das Gefühl, daß ich gleich erwachen müßte.

2. *Doch schien es ihm, als hätte ihn ein flüchtiger Schritt geweckt.* (Kafka, 49)

Indirekte Rede: Doch schien es ihm, daß ihn ein Schritt geweckt habe/hätte.

3. *Beständig vor Augen stand ihr der Jüngling, und aus dem tiefsten Inneren wollte sich eine dunkle Erinnerung aufregen, als habe sie dies Antlitz, diese Züge schon gesehen.* (Hoffmann, 151)

Indirekte Rede: ... wollte sich eine / die dunkle Erinnerung aufregen, daß sie dies Antlitz schon gesehen habe.

2. EINFLÜSSE AUF DIE MODUSWAHL IM IRREALEN VERGLEICHSSATZ

2.1. Einfluß des Obersatzes

Die Ansichten darüber, ob die Zeitform des Obersatzes die Moduswahl im Vergleichssatz beeinflußt, gehen grundsätzlich auseinander. Im Duden, Band 9, wird behauptet, daß im allgemeinen der 2. Konjunktiv nach einem

⁹ Vgl. W. Flämig, S. 97.

Hauptsatz im Präsens oder der Konjunktiv des Plusquamperfekts bei einem Hauptsatz im Präteritum steht. Gelegentlich stehe der 2. Konjunktiv auch bei einem Hauptsatz im Präteritum. Mitunter trete auch der Konjunktiv der Gegenwart („1. Konjunktiv und Konjunktiv des Perfekts“) auf, besonders dann, wenn die Wahrscheinlichkeit der Aussage betont werden solle oder „wenn der 2. Konjunktiv undeutlich wäre“¹⁰. Aus unserem Material geht hervor¹¹, daß der Obersatz allerdings einen gewissen Einfluß auf die Modusform des Vergleichssatzes ausüben kann: Nach einem präsensischen Satz folgt der Konjunktiv I etwas häufiger (56,41 %) als der Konjunktiv II. Nach einem Obersatz in der Vergangenheit werden durch den Konj. II jedoch 77,05 % aller Formen gebildet. Ich gelangte also zu unterschiedlichen Ergebnissen, als die im Duden beschriebenen Tendenzen, aber zu ähnlichen Schlüssen wie S. Jäger¹², der konstatiert, daß dieser relative Unterschied zwar nicht sehr groß ist, „immerhin scheint man nach dem Präsens stärker dazu zu neigen, den Konjunktiv I zu wählen, nach dem Präteritum stärker dazu, den Konjunktiv II zu wählen.“ Der Anschaulichkeit wegen sei ein Vergleich von S. Jägers Angaben und den meinen angeführt.

Tabelle 1: Zeitform des Obersatzes und Modus im Nebensatz

| Obersatz in | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|----------------------|-----|-----|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Vergangenheit | 147 | 61 | 24,40 | 22,95 | 69,81 | 73,44 | 52,94 | 38,89 |
| Gegenwart | 80 | 39 | 40,00 | 56,41 | 30,19 | 26,56 | 47,06 | 61,11 |
| Gesamt ¹³ | 227 | 100 | | | 100 | 100 | 100 | 100 |

Erklärung: Spalte:

- 1 — Gesamtzahl der Nebensätze bei S. Jäger (J)
- 2 — Gesamtzahl der Nebensätze im untersuchten Material (H)
- 3 — Davon Konjunktiv I bei J
- 4 — Davon Konjunktiv I bei H
- 5 — Von 159 Konjunktiv-II-Formen entfallen bei J %
- 6 — Von 64 Konjunktiv-II-Formen entfallen bei H %
- 7 — Von 68 Konjunktiv-I-Formen entfallen bei J %
- 8 — Von 36 Konjunktiv-I-Formen entfallen bei H %

¹⁰ Vgl. Duden. *Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Der Große Duden. Band 9.* Bibliographisches Institut Mannheim, 1965. S. 41 f.

¹¹ Auf eine übersichtliche Tabelle muß wegen Raummangels leider verzichtet werden. Aus ihr ginge u. a. auch hervor, daß irrealer Vergleichssätze mit dem Konj. nur von 4 Autoren des Gesamtkorpus nicht gebraucht wurden. Der Anteil der Konjunktivformen in irrealen Vergleichssätzen an allen Konjunktivformen beträgt 6,62 % und ist bei den einzelnen Autoren sehr unterschiedlich: er schwankt von 0 bis 26 % (Erpenbeck). Bei 10 Autoren kommt kein Konj. I vor, acht Autoren gebrauchen den Konj. I häufiger als den Konj. II, z. B. bei Kafka ist das Verhältnis 25 : 9. Ein Vergleich der Gesamtzahlen mit den Angaben anderer Forscher würde zeigen, daß die Häufigkeit des Auftretens der Konjunktive in irrealen Vergleichssätzen ungefähr dieselbe ist.

¹² Vgl. S. Jäger, S. 231.

¹³ Obersätze im Futur und „selbständige“ Sätze sind nicht mit einbezogen.

Es muß unterstrichen werden, daß es sich hier nur um eine allgemeine Neigung handelt. Das zeigte sich vor allem, als ich, um die individuellen Besonderheiten des Konjunktivgebrauchs in irrealen Vergleichssätzen besser beleuchten zu können, bei sechs Autoren (Plenzdorf, Wolf, Hardel, Binder, Keller, Schiller: sog. „Ergänzungsmaterial“) jeweils das ganze untersuchte Werk exzerpierte, d. h. Texte von insgesamt etwa 31 000 finiten Verbformen. So sind z. B. bei Wolf Konj. I und Konj. II ganz anders verteilt; nach präsentischem Obersatz steht in fast 75 % der Belege der Konj. II, während nach präteritalem Obersatz der Konj. I insgesamt 25mal (54,35 %) verwendet wurde. Bei Hardel entspricht der Modusgebrauch der angedeuteten Tendenz, bei den übrigen vier Autoren überwiegt der Konj. II: bei Binder steht er in 85,71 % aller Belege, nach Obersätzen in der Gegenwart bildet er 80%. Plenzdorf verwendet (nicht nur in Vergleichssätzen, sondern mit einer einzigen Ausnahme im ganzen Werk) nur den Konj. II. Bei Keller steht der Konj. II in 82,61 % der Belege, davon nach Obersätzen in der Gegenwart in 100 % und nach Obersätzen in der Vergangenheit nur in 64,28 %, bei Schiller sind 100 % aller Belege im Konj. II.

Der Vollständigkeit wegen seien noch die Ansichten einiger weiterer Forscher angeführt. G. Engström-Persson stellt fest, „*dass die zeitlichen Faktoren des übergeordneten Satzes keinen nachweisbaren Einfluß auf die Wahl der Konjunktivform ausüben.*“ Sie hält auch die Regel Meinkes fest, nach der „*der Konj. I gewöhnlich nach einem präsentischen Satz gebraucht wird. Ulvestad hat Meinkes Behauptung widerlegt und stellt fest, daß der Konj. I nach einem präteritalen Satz sogar gewöhnlicher ist. Nach Jäger neigt der moderne Dichter dazu, nach Präsens den Konj. I zu setzen und nach Präteritum den Konj. II zu wählen. Dagegen meint er nicht, daß es sich um eine feste Zeitenfolge handelt, da die Formen, ohne daß sich die zeitlichen Relationen ändern, austauschbar sind.*“¹⁴

I. Dal befaßt sich zwar nicht eingehender mit dem Problem des Einflusses auf den Modusgebrauch im irrealen Vergleichssatz, sie stellt jedoch fest, daß in als-ob-Sätzen heutzutage meistens der Konj. II steht, der aus dem hypothetischen Konjunktiv entstanden ist.¹⁵

Ich werde noch zeigen, daß die Wahl zwischen Konj. I und Konj. II in manchen Fällen rein willkürlich ist. Darüber, ob im Vergleichssatz ein Konj. Präteritum bzw. ein Konj. Präsens oder ein Konj. Plusquamperfektum bzw. ein Konj. Perfektum stehen soll, entscheidet nicht die Zeitform des Obersatzes, wie im Duden behauptet wird¹⁶, sondern relativ zeitliche Verhältnisse: Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit oder Nachzeitigkeit des zum Vergleich gestellten Geschehens im Nebensatz. Konj. Präsens und Konj. Präteritum bezeichnen bekanntlich Gleichzeitigkeit, Konj. Perfektum und Konj. Plusquamperfektum Vorzeitigkeit, während der sog. Konditionalis sowie Konj. Futurum gebraucht werden können, um Nachzeitigkeit der Handlung des irrealen Vergleichssatzes zum Ausdruck zu bringen.¹⁷

¹⁴ Vgl. G. Engström-Persson, S. 124 f., S. 159.

¹⁵ Vgl. I. Dal, *Kurze deutsche Syntax*. 2., verbesserte Auflage. Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1962. S. 146.

¹⁶ Vgl. Duden, S. 41 f.

¹⁷ Vgl. z. B. W. Flämig, *Zum Konjunktiv*, S. 96; E. W. Gulyga, M. D. Nathanson, *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Moskau, Leningrad, 1966. S. 136; O. I. Moskalkskaja, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Verlag „Hochschule“, Moskau, 1971. S. 141.

Gleichzeitigkeit drücken z. B. aus:

1. *Die anderen Männer . . . nickten der jungen Frau auch nur zu, als sei sie eine alte Bekannte oder als betrachteten si sie jedenfalls so.* (Erpenbeck, 48)
2. *Der Vogel trippelt drei Schritte beiseite, als weiche er zurück.* (Nowotny, 44)

Vorzeitigkeit drücken z. B. aus:

3. *In die Flanke des Berges zieht sich eine tiefe Schlucht hinein, als hätte ein Riese mit Meißel und Bohrer hier gearbeitet.* (Binder, 27)
4. *Sie war grauweißlichgelb geworden und dafür Hansls Schenkel schwarz, als hätte er sie mit Schuhwichse eingerieben.* (Binder, 67)
5. *Tat, als habe er nicht bemerkt, daß . . .* (Feuchtwanger, 28)

Laut Duden hätte in den Beispielen 2. und 3. eher der Konj. Präteritum stehen sollen und in den Belegen 1. und 5. der Konj. Plusquamperfektum.

Nachzeitigkeit wird in irrealen Vergleichssätzen verhältnismäßig selten zum Ausdruck gebracht. Oft geschieht dies durch das Modalverb *wollen*:

- . . . und macht dann . . . eine Kehrtwendung, so zackig, als wolle er damit gleich alle Schellen testen.* (Hochhuth, 16)
- Oskar verzog das Gesicht, als wollte er ärgerlich antworten. Doch er schwieg.* (Erpenbeck, 16)

Vereinzelt wird Nachzeitigkeit auch durch den sog. Konditionalis ausgedrückt, z. B.:

- . . . als ihn alle mieden . . ., reizte Herbert Kuhl ihn noch besonders durch höhnische Bemerkungen. Manchmal sah es aus, als würden sie sich schlagen.* (Wolf, 263)

Ein Beleg fand sich mit dem Indikativ Futurum:

- Ich habe eigentlich den Eindruck, als ob sich da niemand mehr drum kümmern wird.* (Hardel, 280)

2.2. Einfluß der Konjunktion auf den Modus

Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, daß das Tempus des Obersatzes zu einer gewissen Tendenz in der Wahl des Konjunktivs im irrealen Vergleichssatz führt: Nach präsentischem Obersatz steht häufiger der Konj. I als der Konj. II, nach einem Obersatz in einer Vergangenheitsform tritt häufiger der Konj. II auf; Obersätze im Futur sind selten.

Untersuchen wir nun, ob die Konjunktion nicht auch einen gewissen Einfluß auf die Moduswahl ausübt. Zunächst sei jedoch darauf hingewiesen, daß der Gebrauch der Konjunktionen eine Frage der individuellen Besonderheiten der einzelnen Autoren ist. Folgende Tabelle zeigt den Gebrauch der Konjunktionen in je einem vollständigen Werk von sechs Autoren (etwa 31 000 finite Verbformen).

Tabelle 2. Gebrauch von Modus und Konjunktionen im Ergänzungsmaterial

| Autor | Modus | als | als ob | als wenn | wie wenn | ohne | Gesamt % |
|-----------|----------|-------|--------|----------|----------|------|----------|
| Plenzdorf | Konj. I | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| | Konj. II | 1 | 0 | 5 | 0 | 1 | 53,85 |
| | Ind. | 2 | 0 | 2 | 2 | 0 | 46,15 |
| Wolf | Konj. I | 29 | 1 | 0 | 0 | 0 | 46,88 |
| | Konj. II | 30 | 3 | 0 | 0 | 0 | 51,56 |
| | Ind. | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 1,56 |
| Hardel | Konj. I | 8 | 6 | 0 | 0 | 0 | 29,17 |
| | Konj. II | 10 | 12 | 10 | 0 | 0 | 66,67 |
| | Ind. | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 4,17 |
| Binder | Konj. I | 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 14,29 |
| | Konj. II | 22 | 2 | 0 | 0 | 0 | 85,71 |
| | Ind. | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Gesamt % | Konj. I | 38,68 | 25,93 | 0 | 0 | 0 | 31,37 |
| | Konj. II | 59,43 | 62,96 | 88,24 | 0 | 100 | 62,75 |
| | Ind. | 1,89 | 11,11 | 11,76 | 100 | 0 | 5,88 |
| Gesamt | | 69,28 | 17,65 | 11,11 | 1,31 | 0,65 | 100 |
| | | 108 | 27 | 17 | 2 | 1 | von 153 |
| Keller | Konj. I | 1 | 2 | 0 | 0 | 0 | 13,04 |
| | Konj. II | 5 | 12 | 2 | 0 | 0 | 82,61 |
| | Ind. | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 4,35 |
| Schiller | Konj. I | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| | Konj. II | 6 | 3 | 7 | 0 | 0 | 100 |
| | Ind. | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |

Die eindeutigsten Verhältnisse weist die Konjunktion „als wenn“ auf. Von 192 irrealen Vergleichssätzen werden 26 (13,54 %) von „als wenn“ eingeleitet, davon steht nur zweimal (bei Plenzdorf) der Indikativ, sonst wird der Konj. II gebraucht. In S. Jägers Material gibt es 14 Belege mit „als wenn“, das sind 5,46 %, davon 13 mit dem Konj. II und einen mit dem Konj. I.¹⁸ G. Engström – Persson führt 98 Belege (26,92 %) an, davon nur 9 (9,18 %) mit dem Konjunktiv I und drei (3,06 %) mit dem Indikativ. Bei B. Ulvestad sind die Modusunterschiede nach „als wenn“ etwas größer, u. zw. 11mal

¹⁸ Vgl. S. Jäger, S. 225.

der Konj. I (35,48 %) und 20 mal der Konj. II.¹⁹ Es kann also festgestellt werden, daß nach „*als wenn*“ in den meisten Fällen der Konj. II folgt.²⁰ Die Ursachen dafür sind wohl darin zu suchen, daß diese Sätze eigentlich auf Bedingungssätze zurückzuführen sind oder als selbständige Vergleichssätze auftreten. Vgl.:

Der Genosse Jakob muß die Gegend aber sehr genau kennen, . . . , grad als wenn er hier zu Hause wäre. (Erpenbeck, 16)

Die Sätze mit dem Indikativ stehen wieder sehr nahe zu Temporalsätzen, z. B.:

Es hörte sich ganz genau so an, als wenn er kurz vorm Heulen war. (Plenzdorf, 73)

Am häufigsten gebraucht wird die Konjunktion „*als*“. Im untersuchten Grundmaterial ist das Verhältnis von Konj. I zu Konj. II etwa 2 : 3, wozu auch die schon erwähnte Tendenz beiträgt, daß nach präteritalem Obersatz dem Konj. II der Vorgang gegeben wird. Bei S. Jäger²¹ geht es um annähernd dasselbe Verhältnis, u. zw. 32 % : 68 %. Hervorzuheben ist jedoch vor allem die Tatsache, daß im untersuchten Material fast alle Konjunktiv-I-Formen nach der Konjunktion „*als*“ folgen, und zwar in insgesamt 94,5 % aller Fälle, davon in der Zeitspanne 1940–1980 in 100 % von 37 Fällen; im Ergänzungsmaterial sind es für dieselbe Periode 85,42 %. Daraus könnte eine wichtige Schlußfolgerung gezogen werden: In der gegenwärtigen Literatursprache folgen Konjunktiv-I-Formen überwiegend nach der Konjunktion „*als*“. Es muß aber festgehalten werden, daß im Konjunktivgebrauch der irrealen Vergleichssätze eine gewisse Willkür herrscht, vgl. z. B.:

1. *Vielmehr trieb er, als gäbe es kein Hindernis, Gregor vorwärts.* (Kafka, 48)

. . . sie . . . fiel mit ausgebreiteten Armen, als gebe sie alles auf, über das Kanapee hin. (Kafka, 72)

2. *. . . stieß sich förmlich von ihrem Sessel ab, als wollte sie lieber die Mutter opfern, als in Gregors Nähe bleiben.* (Kafka, 96)

. . . schloß die Mutter ganz leise, wie sie überhaupt fast flüsterte, als wolle sie vermeiden, daß . . . (Kafka, 67)

3. *Und sie darf nicht lachen, . . . sie muß so tun, als wäre alles normal . . .* (Nowotny, 33)

Das erträgt der Mensch nicht lange, . . . dieses So-Tun, als sei es noch nicht da! (Nowotny, 48)

Darauf, daß Konj. I und Konj. II in den Vergleichssätzen „gleichberechtigt“ sind, machte übrigens schon O. Behaghel aufmerksam; er führt auch an, daß beide Formen in ein und demselben Satz auftreten können; unter Umständen entscheide persönliche Liebhaberei.²²

Aus dem, was angeführt wurde, geht hervor, daß es überflüssig erscheint, nach irgendwelchen Gesetzmäßigkeiten im Konjunktivgebrauch der Vergleichssätze zu suchen. Man kann nur konstatieren, daß nach wie vor die Tendenz besteht, in den irrealen Vergleichssätzen vor allem den Konj. II zu gebrauchen,

¹⁹ Vgl. G. Engström—Persson, S. 129 und 132.

²⁰ Das heißt: Jäger 13, Engström—Persson 86, Ulvestad 20, Hájek 34, das sind 85,47 % von insgesamt 170 Sätzen mit *als wenn*.

²¹ Vgl. S. Jäger, S. 226.

²² Vgl. O. Behaghel, *Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen*. Paderborn, 1899. S. 92.

daß jedoch der Anteil der Konjunktiv-I-Formen etwas im Wachsen begriffen ist. Wichtig erscheint mir auch die Tatsache, daß in diese Sätze der Indikativ eindringt, und zwar auch bei namhaften Schriftstellern der DDR, so daß sprachpflegerische Tendenzen wie: „*Ein Schriftsteller, der der nach ‚als ob, als wenn‘ die Wirklichkeitsform setzt, zeigt damit, daß sein Sprachgefühl nicht genügend entwickelt ist.*...“²³ an ihrer Gültigkeit ziemlich eingeübt haben.

2.3. Bedeutungsunterschiede zwischen Konjunktiv I, Konjunktiv II und Indikativ

Mit der Frage, ob zwischen den irrealen Vergleichssätzen mit dem Konj. I, dem Konj. II und dem Indikativ ein Bedeutungsunterschied besteht, haben sich manche Forscher befaßt. Das Problem wird manchmal so dargestellt, als ob der Indikativ den Vergleichssatz der Wirklichkeit näher brächte, der Konj. I die Möglichkeit und der Konj. II die Nichtwirklichkeit hervorhebe. So ist z. B. Für J. Erben²⁴ der präsentische Konjunktiv Ausdruck eines vorsichtig formulierten Eindrucks des Sprechers, wogegen die präteritalen Formen schon zuweilen als deutlichere Formvariante einspringen oder die Irrealität betonen. Laut H. Brinkmann²⁵ gehört es zum Wesen der als-ob-Sätze, daß sie eine Vorstellung mitteilen, die außerhalb des Gegebenen liegt. Wenn in ihnen Konj. I und Konj. II auftreten können, so hänge das damit zusammen, daß der Vergleich auf zweierlei Weise gegeben werden könne. Der Konj. I wird hier als Stimme aufgefaßt, „*die von draußen hereindringt*“, er fordere dadurch zur Einfühlung auf, daß er in das Innere blicken lasse („*es ist, als ob eine geheime Stimme vernehmbar würde*“); der Konj. II entwerfe eine Vorstellung, die aus dem gegebenen Horizont hinausführe. „*Hinter dem Vorhang öffnet sich ein Blick in eine andere Dimension.*“ Die Fügung mit „*würde*“ steigere dann diesen Vorgang zu einer imaginativen Vorwegnahme.

Wie ich schon zu zeigen versucht habe, lassen sich keine festen Regeln für den Modusgebrauch aufstellen. Deswegen kann auch nicht gelten, daß der Konj. I Möglichkeit, bzw. Ungewißheit, Eindruck vermittelt, der Konj. II dagegen nur Nichtwirklichkeit. Für beide Deutungsmöglichkeiten ließen sich zwar Belege finden, sie sind jedoch wenig zahlreich und es finden sich so viele Gegenbeispiele, daß daraus keine Schlüsse gezogen werden können. Auffallend ist jedoch, daß der Konj. I häufig dort steht, wo der Vergleichssatz eigentlich auf eine indirekte Rede zurückzuführen ist. So fanden sich in unserem Material 18 irreale Vergleichssätze, die mit der Wendung „*mir/ihm ist/war*“ eingeleitet sind; in zwei Dritteln davon steht der Konj. I. Aber auch der Konj. II kommt vor, ohne daß er als sog. „Ersatzform“ für undeutliche Formen gedeutet werden könnte, vgl.:

... *ihm war, als trüge der sehr intelligente Mann ständig eine kunstvolle Maske.* (Feuchtwanger, 29)

²³ Vgl. E. Koelwel, *Wegweiser zu einem guten deutschen Stil*. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1954. S. 47.

²⁴ Vgl. J. Erben, *Abriss der deutschen Grammatik*. Siebente, neubearbeitete Auflage. Akademie-Verlag Berlin, 1964. S. 68 f.

²⁵ Vgl. H. Brinkmann, *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, 1962. S. 357.

Wie mir zumute war, kann ich gar nicht sagen; ich fühlte mich an, ob nicht ein böser Traum mich necke, es war mir, als müßt' ich nun gleich erwachen und mich wundern über das tolle Trugbild. (Hoffmann, 166)²⁶

In einem gleichen syntaktischen und semantischen Kontext wird jedoch von demselben Autor viel häufiger der Konj. I gebraucht, z. B.:

Es war ihr, als müsse sie der höheren Macht gehorchen, . . . , als könne sie sich nicht mehr den wunderbaren Verschlingungen entziehen. . . (Hoffmann, 160 f.)

Andererseits kann der Konj. II, der nach der Einleitung „vorkommen“ steht, als Ausdruck der Nichtwirklichkeit gewertet werden; es fanden sich jedoch nur vier solche Belege, z. B.:

Manchmal kommt es mir vor, als wäre ich eine Maschine. (Handke, 78) Nichtwirklichkeit wird jedoch häufig auch durch den Konj. I ausgedrückt, manchmal sogar bei Autoren, die sonst den Konj. II bevorzugen, vgl.:

Da fing Methusalem, der durchtriebene Methusalem, der aussah, als sei er fünfunddreißig Jahre, und doch nach seiner eigenen Angabe neunhundertneunundneunzig war, an richtig zu heulen. (Keller, 382)

Im Ergänzungsmaterial fanden sich 10 Belege (das sind 5,21 %) mit dem Indikativ, 6 davon bei Plenzdorf. Aus ihnen geht jedoch nicht hervor, daß der Indikativ den Vergleich der Wirklichkeit näher brächte. In allen diesen Belegen wäre auch der Konjunktiv möglich. Der Indikativ ist am ehesten als Einfluß der gesprochenen Sprache zu deuten.²⁷

Für die jeweilige Moduswahl ist auch nicht die Eindeutigkeit der Konjunktivform ausschlaggebend, wenn auch manche Quellen angeben, daß dem so sei.²⁸ S. Jäger stellt fest, daß der tatsächliche Gebrauch dieser Ansicht widerspricht, „denn es finden sich sowohl modusambivalente Konjunktiv-I-Formen, für die eindeutige Konjunktiv-II-Formen zur Verfügung gestanden hätten, als auch umgekehrt modusambivalente Konjunktiv-II-Formen, für die eindeutige Konjunktiv-I-Formen vorhanden wären.“²⁹ Durch unser Material wird S. Jägers Ansicht bestätigt. Im Grundmaterial kamen insgesamt 42 nicht eindeutige Formen des Konj. Präteritum vor (29,58 % aller Konjunktiv-II-Formen), davon stand in 34 Fällen (das sind 80,95 %) auch eine eindeutige Form des Konj. I zur Verfügung.

²⁶ Hier kann allerdings der ursprüngliche Bewußtseinsinhalt gelaftet haben: „Nun müßte ich gleich erwachen, (wenn ich schliefe).“

²⁷ Vgl. auch J. van Dam, *Syntax der deutschen Sprache*. Groningen, 1972. S. 125. Dam stellt fest, daß nach präsentischem Hauptsatz in der Schriftsprache der Konj. oder der Indikativ steht; vor allem in der Umgangssprache sei hier der Indikativ beliebt, wenn nicht sogar normal. Auch nach präteritalem Hauptsatz komme vor allem bei nord- und mitteldeutschen Schriftstellern ziemlich häufig der Indikativ vor. Vgl. folgendes Beispiel: *Ich weiß nicht, ob das einer kennt, diese Zimmer, die ewig so aussehen, als sind sie nur zwei Tage im Jahr bewohnt und dann vom Chef der Hygieneinspektion.* (Plenzdorf, 57.)

²⁸ Vgl. z. B. L. Sütterlin, *Die deutsche Sprache der Gegenwart*. Leipzig, 1923. S. 416. „Umgekehrt steht vielleicht das Präsens in den Fällen wo der allein zu erwartende Konj. Prät. nicht eindeutig genug schiene: *Der Page Leubelfing schlug sich vor die Stirn, als klage er sich an.* (C. F. Meyer)“ W. Flämig, *Zum Konjunktiv*, S. 102, ist der Ansicht, daß Ersatzformen sowohl für den Konj. I als auch für den Konj. II auftreten können. Auf die entsprechende Ansicht im Duden wurde schon hingewiesen, vgl. S. 57.

²⁹ Vgl. S. Jäger, S. 229.

3. ZUSAMMENFASSUNG

Irreale Vergleichssätze werden meist durch einen Obersatz eingeleitet; sie stehen größtenteils als Nachsätze, können aber auch Vor- oder Zwischenstellung im Satzgefüge einnehmen. Wenn sie selbständig stehen, drücken sie entweder einen entgegengesetzten Sachverhalt aus und stehen meist im Konj. II, oder sie sind eine Ellipse, mit fehlendem, aber ergänzbarem Obersatz. Irreale Vergleichssätze sind einerseits auf irrealer Konditionalgefüge, andererseits auf indirekte Rede zurückzuführen. Nur in Ausnahmefällen sind sie konjunktionslos, in der Regel werden sie durch die Konjunktionen *als*, *als ob*, *als wenn*, *wie wenn*, selten *wie als* eingeleitet. Am häufigsten wird die Konjunktion *als* gebraucht, ihr Vorkommen beträgt nach Angaben verschiedener Forscher von 53,8 bis 88,11 % und nimmt mit der Zeit zu. Es handelt sich jedoch nur um eine Neigung in der gegenwärtigen Literatursprache; einzelne Autoren gebrauchen die Konjunktionen sehr unterschiedlich.

In irrealen Vergleichssätzen wird überwiegend der Konj. II gebraucht; das Verhältnis von Konj. II zu Konj. I beträgt in der gegenwärtigen Literatursprache etwa 2 : 1; die synthetischen Formen überwiegen, sie bilden in meinem Korpus 78,54 %. Der Modusgebrauch ist individuell sehr unterschiedlich; obwohl bei einigen Autoren der Konj. I überhaupt nicht auftritt, konnte die allgemeine Tendenz bestätigt werden, daß im Vergleich mit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der Literatursprache der Gegenwart die Konjunktiv-I-Formen im Zunehmen begriffen sind. Der Modusgebrauch scheint meist rein willkürlich zu sein, dennoch konnten einige allgemeine Tendenzen festgestellt werden. Der Konj. I steht häufiger nach einem Obersatz im Präsens und überwiegend nach der Konjunktion *als*. Ebenso steht der Konj. I häufiger in den irrealen Vergleichssätzen, die auf eine indirekte Rede zurückzuführen sind. Nach *als wenn* überwiegt wieder der Konj. II. Von einer „Ersatzfunktion“ des Konj. I für nicht eindeutige Formen des Konj. II und umgekehrt kann nicht die Rede sein, da es zu viele Gegenbeispiele gibt. Allgemein gültige Bedeutungsunterschiede zwischen den einzelnen Modi konnten nicht festgestellt werden. Man kann sich folglich der Meinung W. Flämigs anschließen, daß Konj. I und Konj. II in diesen Sätzen zum Teil ohne Bedeutungsunterschied nebeneinanderstehen. „Dann bestimmt der Kontext allein den Aussagewert. Beide Modi sind hier austauschbar, ohne daß der Satzsinne wesentlich geändert wird.“³⁰

4. QUELLENVERZEICHNIS

- Binder, Josef, W.: Von Berglerbuben und Lederhosen. 2., unveränderte Auflage. Verlag Herder, Wien, 1956.
 Brod, Max: Stefan Rott oder das Jahr der Entscheidung. Paul Zsolnay Verlag, Berlin, Wien, Leipzig, 1931. S. 7–80.
 Erpenbeck, Fritz: Emigranten. Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1. Auflage 1976. S. 5–59.

³⁰ Vgl. W. Flämig, S. 106.

- Feuchtwanger, Lion: Goya, oder Der arge Weg der Erkenntnis. Greifenverlag zu Rudolfstadt, 1951. S. 10—62.
- Handke, Peter: Wunschloses Unglück. Begrüßung des Aufsichtsrats. Lizenzausgabe des Residenz Verlages, Salzburg, 1972. Wiener Verlag, Wien. S. 9—103.
- Hardel, Gerhard: Das ungewöhnliche und merkwürdige Leben des Hannes Kraus aus Biebenhäusern. Der Kinderbuchverlag Berlin — DDR, 1976.
- Hochhuth, Rolf: Die Hebamme. Verlag Volk und Welt Berlin, 1973. S. 8—84.
- Hoffmann, Ernst, Theodor, Amadeus: Das Fräulein von Scuderi. In: E. T. A. Hoffmanns Werke. Siebenter Teil. Herausgegeben von Georg Ellinger. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Ohne Jahresangabe. S. 130—170.
- Kafka, Franz: Die Verwandlung. In: Das Urteil und andere Erzählungen. Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, 1961. S. 23—96.
- Keller, Paul: Ferien vom Ich. Deutsche Buchgemeinschaft GMBH, Berlin. Copyright 1915 by Bergstadtverlag Wihl. Gottl. Korn. Breslau I.
- Kleist, Heinrich von: Michael Kohlhaas. In: Erzählungen. Deutscher Taschenbuchverlag, München, September 1972. 5. Auflage. S. 5—50.
- Marx, Karl: Das Kapital. Dietz Verlag Berlin 1962. S. 49—116.
- Nowotny, Joachim: Ein gewisser Robel. Mitteldeutscher Verlag Halle Saale, 1976. S. 5—50.
- Plenzdorf, Ulrich: Die neuen Leiden des jungen W. VEB Hinstorff Verlag Rostock, 1974. 3. Auflage.
- Plenzdorf, Ulrich: Nová utrpení mladého W. Übersetzt von Bohumil Franěk. In: Světová literatura, 3/75. Odeon, Praha 1975.
- Schiller, Friedrich: Kabale und Liebe. In: Schillers Werke. Dritter Teil. Herausgegeben von Arthur Kutscher. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Ohne Jahresangabe.
- Steinberg, Werner: Der Tag ist in die Nacht verliebt. Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale), 1957. S. 8—50.
- Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale), 1963.

POZNÁMKY O STRUKTUŘE IREÁLNÍCH VĚT SROVNÁVACÍCH A O POUŽÍVÁNÍ MODU V NICH

V první části článku se autor zabývá strukturou ireálních vět srovnávacích po stránce formální i obsahové. Upozorňuje na to, že mohou stát před uvozovací větou, za ní, být větou vloženou nebo samostatně užitou. Obsahově rozděluje autor tyto věty do šesti skupin.

Druhá část se zabývá používáním modu. Zjišťuje se všeobecná tendence spojovat konjunktiv I především se spojkou „*als*“ (85,42 %), která je také nejpoužívanější (podle různých pramenů sekundární literatury 53,8—88,11 %). Po spojce „*als wenn*“, kterou je uvozeno 13,54 % ze 192 vět, bývá naopak dáována přednost konjunktivu II (92,31) %.

V ireálních srovnávacích větách stále převažuje konjunktiv II; v současném literárním jazyce je poměr konjunktivu I a konjunktivu II v těchto větách přibližně 1 : 2, při demž syntetické tvary převažují (78,54 %). Konjunktiv I stává častěji po přítomných řídicích větách a v ireálních větách srovnávacích odvoditelných z nepřímé řeči. Používání modu je u jednotlivých autorů značně rozdílné; přesto, že řada spisovatelů (10) v tomto vět-ném typu vůbec nepoužívá konjunktivu I, potvrzuje se tendence, že ve srovnání s koncem 18. století používání konjunktivu I zde poněkud vzrůstá.

Na základě zkoumaného materiálu (korpus o 75 000 slovesních tvarech) se vyprací názor, že o použití patřičného tvaru často rozhoduje jeho jednoznačnost, a dochází se k závěru, že mezi jednotlivými tvary není významový, ale pouze relativně časový rozdíl. Konjunktiv I a II jsou zde vyměnitelné, o případném rozdílu ve významu výpovědi rozhoduje pouze kontext.

